

Eine neue Theorie zur Lage des legendären Landes Punt

Einleitung

Wie ich bereits in meiner Arbeit „The Origin of the Guanche - Parallels to Ancient Egypt“ [Migration & Diffusion Vol. V, No. 19] und in dem mit Gernot L. Geise verfassten Buch „Auf den Spuren der Mutterkultur“ (erscheint im Michaels-Verlag) darlegte, gibt es auf den Kanarischen Inseln Mumien, die nach einem Verfahren mumifiziert sind, wie es nur in Ägypten ab der 21. Dynastie, also im -11. Jahrhundert zu finden ist. Ein relativ großer Teil der kanarischen Bevölkerung scheint eine Verwandtschaft zu libysch berberischen Volksgruppen aufzuweisen. Diese und weitere im o. g. Artikel geschilderten Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten lassen den Schluss zu, dass es kulturelle Kontakte zwischen Ägypten, Nordafrika und den Kanaren gab.

Interessant allerdings ist nicht nur die Möglichkeit des kulturellen Austausches an sich, sondern auch der durch die spezielle Mumifizierungstechnik festgelegte Zeitraum, das -11. Jahrhundert bzw. die Zeit der ägyptischen 21. und 22. Dynastie. Aus derselben Epoche stammt nämlich die bekannte „Kokain-Mumie“, die *Svetlana Balabanova* 1992 entdeckte. Aus einer Mumie namens *Henut-Taui*, die in der 21. Dynastie eine Sängerin des Gottes Amun gewesen war, wurden Knochen- und Hautproben sowie Fragmente vom Kopf und Proben des Unterleibs entnommen und ergaben Werte von 800 bis 4100 Nanogramm Tetrahydrocannabinol (THC) pro Gramm Haar, Nikotin, sowie Kokain [vgl. Parsche, Nerlinger].

Insgesamt wurden außer *Henut-Taui* bekanntlich noch ein weiteres unvollständiges Exemplar sowie sieben vom Rumpf getrennte Köpfe getestet, die ein Alter zwischen ca. 3000 und 1600 Jahren aufweisen. Die zeitliche Korrelation zwischen den ägyptisch-kanarischen Mumifizierungspraktiken und dem Fall der *Henut-Taui* werfen berechnete Fragen auf. Bis heute ist die Wissenschaft auf der Suche nach einer afrikanisch-asiatischen Pflanze, die Kokain, chemisch ein Tropinon-Alkaloid, enthalten könnte. Als Kandidaten wurden die Tollkirsche (enthält Atropin) oder Tollkraut (Hyoscyamin, Scopolamin und Atropin) gehandelt; diese Thesen konnten allerdings nicht überzeugen.



Guanchenmumie

Nikotin - dieser Wirkstoff wurde beispielsweise in der Mumie Ramses II. entdeckt - konnte indes in mehreren Pflanzen der „Alten Welt“, z. B. in Kirschblättern nachgewiesen werden. Sollte sich die Anwendung von Kokain für Ägypten tatsächlich bewahrheiten, stellt sich die Frage, woher die Ägypter die Droge bezogen und ob für den Erwerb eine Überquerung des Atlantiks wirklich nötig war.

Handelskontakte zwischen Ägypten und Indien?

Wie könnte also Kokain nach Ägypten gelangt sein? Bisher wurde nach Kenntnis des Autors stets der Seeweg über den Atlantik vorgeschlagen. Es gibt aber noch eine weitere Alternative. Wie mehrfach von verschiedenen Wissenschaftlern betont [vgl. hierzu etwa Huppertz, Davies, van Geldern, Willey], bestanden sehr wahrscheinlich in der Antike seitens der Shang-Dynastie in China Kontakte über den Pazifik hinweg nach Amerika. Stilistische Vergleiche zwischen den Olmeken in Mesoamerika, der Chavinkultur in Peru und China sind teils recht verblüffend. *Nigel Davies* schreibt hierzu [„Bevor Columbus kam“, 100]:

„Unbezweifelte, wenn nicht unheimliche Ähnlichkeiten von Kunstformen werden auf beiden Seiten des Pazifiks



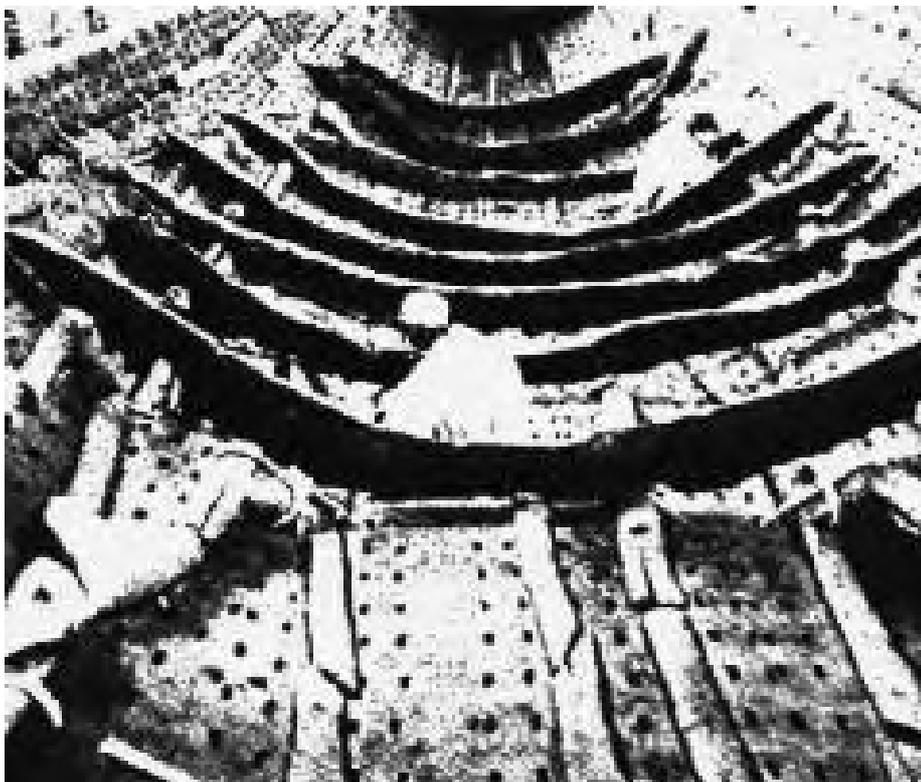
Mumie von Ramses II.

gefunden. *Gordon Willey*, der den transpazifischen Verbindungen viel Überlegung gewidmet hat und bis vor kurzem skeptisch geblieben ist, gibt nun ‚unheimliche Gefühle‘ zu, wenn er einige Stücke der frühen Shang-Dynastie anschaut, die ‚beunruhigende Ähnlichkeiten‘ mit Chavin aufzeigen. Geistige Verwandtschaft ist nicht nur inhaltlich vorhanden, sondern auch in der stilistischen Bearbeitung.“

Herbert Franke und *Rolf Trauzettel* erwähnen für die Datierung der Shang-Dynastie zwei Möglichkeiten; die erste sogenannte „orthodoxe Chronologie“ setzt die Shang von -1766 bis -1122 an, die sogenannten „Bambusannalen von -1523 bis -1028 [„Das chinesische Kaiserreich, 27]. Beide Chronologieansätze sind mit der oben genannten Epoche kompatibel. Es gibt zwar nach Wissen des Autors bisher keine unzweifelhaften Belege auf direkte kulturelle oder Handelskontakte zwischen China und Ägypten in der Antike. Allerdings handelten am Indus beheimatete Völker in dieser Zeit mit China, und es gibt Hinweise darauf, dass diese wiederum Kontakte zu Ägypten und evtl. auch Amerika pflegten.

Zur Erhärtung dieser These sollte man bedenken, dass die Ägypter seit vordynastischer Zeit - mindestens seit der Gerzéen-Periode (ca. -3400) [Derakhshani, 6] - Lapislazuli aus Afghanistan bezogen. Der beste Lapislazuli wurde in den Bergen von Badakhshan gewonnen. Andere Abbaugelände wie Azarbaijan, Mazandaran und Kerman sind zumindest literarisch bezeugt [ders. 4]. Derakhshani nennt drei teils überseeische Transportwege für Güter wie Lapislazuli, Türkis, Karneol, Achat, Pflanzenöle, Farben und Augenschminke:

„Außer der großen Khorasan-Straße, über die diese Waren auf dem Landwege von Ostiran nach Mesopotamien und von dort aus nach Palästina und Ägypten kamen, gab es andere Wege - zum Teil über See -, welche dem Handel zwischen Ostiran und Ägypten dienten. Der erste Weg führte über Tepe Hessar (in der Nähe von Damghan) und Tape Sialk (Kashan) und brachte die Handelsgüter nach Sumer und von dort aus wahrscheinlich über den Seeweg nach Ägypten. Eine zweite Handelsstraße, als „Amu-Straße“ bekannt, führte von Zentralasien über Samarkand, Bukhara, Marv, Sarakhs, Mashhad, Go-



Boot, das neben der Cheopspyramide ausgegraben wurde.

nabad, Shahr-i Sokhta über Kerman und Tepe Yahya nach Hormoz, von wo aus dann der Seeweg begann. Diese Handelsroute zusammen mit der zuerst genannten und seit Anfang des 3. Jahrtausend v. Chr. in Gebrauch befindlichen Wasserstraße des Persischen Golf ging um die Arabische Halbinsel und führte in das Rote Meer hinein. Ein dritter Wasserweg führte über den Indus in den indischen Ozean und das Arabische Meer und schloss sich an die beschriebene Seeroute nach Ägypten an.“ [S. 7].

Als weiteren Beleg führt er ägyptische Ausdrücke arischen Ursprungs für bestimmte Produkte an, für deren Herstellung Güter aus Afghanistan und Ostiran verwendet wurden. Die ägyptischen Halsbänder beispielsweise wurden „mny.t, mnj.t“ genannt; dieses Wort entstammt dem avestischen „*mani*“ [Derakhshani, 5]. Ausgrabungen in Afghanistan, vor allem in Mundigak, zeigen die westliche Ausdehnung der Induskulturen bis in diese Gebiete [Embree/Wilhelm, 18]. Und Dr. Baldeo Sahai erwähnt Migrationswellen Richtung Mesopotamien und sogar Ägypten seitens indischer Volksgruppen bereits um -10.000 [Migration & Diffusion V13 Issue Number 12, und Dr. Baldeo Sahai 64]. Daher ist es mehr als wahrscheinlich, dass die Ägypter bereits in prä- oder wenigstens in frühdynastischer Zeit Kenntnisse über das Indus besaßen und auch Handelskontakte bis dorthin pflegten.

China und Indien als mögliche Exporteure von Kokain aus Amerika?

Der Verfasser möchte die These aufstellen, dass die Ägypter das für die Mumien der 21. Dynastie verwendete Kokain möglicherweise aus dem Indusgebiet bezogen. Frau Dr. Josephine Huppertz hat in ihrer Weltkarte „*wahrscheinliche Segelrouten eingezeichnet, wie die von Indien über Indonesien, Melanesien bis Neuseeland und in den östlichen Pazifik hinein.*“

[Wiener Ethnohistorische Blätter Heft 44, 69]. Sie erwähnt weiterhin die Forschungsergebnisse von Erno Wiebeck, die auf regen Seeverkehr vom Indischen Ozean bis ins Südchinesische Meer hinweisen und fügt an, dass die Seeroute keineswegs im Südchinesischen Meer endete, sondern „*sich im Pazifik von Inselgruppe zu Inselgruppe bis in den äußersten bewohnbaren Südpazifik erstreckte.*“ [Huppertz, ebd.]. Des Weiteren verweist sie auf Quellen, die sowohl Indonesien, als auch Indochina, die Pazifischen Inseln und Mittel-, wie auch Südamerika erwähnen [ebd.]. Die Inder könnten also Kokain entweder über den direkten Weg aus Amerika, oder über den indirekten durch den Handel mit China erhalten haben.

Auch Nigel Davies erwähnt die großartige Leistung der indischen Seefahrt schon in der Antike [Davies, 179]. Zwar sind anscheinend erst Quellen aus der Zeit zwischen -273 und -232 belegt, allerdings beschreibt Davies ein weitreichendes Handelsnetz. Es wurden

wichtige Luxusgüter wie Gold, Silberwaren, Gewürze, Schönheitsmittel und Perlen aus verschiedenen Ländern importiert und exportiert.

Bezogen die Chinesen vielleicht Drogen aus Südamerika, die sie ins Indusgebiet veräußerten, von wo aus sie dann über den See- und Landweg nach Ägypten gelangten? Einen möglichen Hinweis auf den Erwerb solcher Drogen könnte man im „großen Shih-Chi“, nach Davies die früheste der dynastischen Geschichtsaufzeichnungen, welche im -1. Jahrhundert beendet wurden, erkennen. Der Verfasser dieses antiken Werkes berichtet von drei glücklichen Inseln, die im östlichen Ozean gelegen seien (allerdings nicht weit von China entfernt) und auf denen es Drogen gäbe, die den Tod vereiteln könnten. Mehrere Expeditionen, u. a. von Kaiser Chín Shih Huang Ti wurden ausgerüstet, kehrten aber stets erfolglos zurück.

Im Jahre -219 bat Hsü Fu um die Erlaubnis, diese Reise ausführen zu dürfen und wurde mit einer Flotte ausgerüstet, die dreitausend junge Männer und Mädchen, Handwerker jeder Art und fünf Arten Getreidesamen mit sich führte. Dies lässt die Größe und Seetauglichkeit der chinesischen Schiffe erahnen. Allerdings kehrte Hsü Fu nie nach China zurück.

Voraussetzung für eine erfolgreiche Seereise nach Meso- oder Südamerika über den Pazifik war die Kenntnis der östlichen Strömung über den Nordpazifik. Diese war lange vor der Hand-Dynastie bekannt, die nach Franke und Trauzettel immerhin ab -221 anzusetzen ist [S. 74 f.]. Etablierte Forscher wie Heine-Geldern und Ekholm hielten nach den oben erwähnten Fakten nicht nur Kontakte zwischen China und Amerika, sondern auch zwischen Indien, Kambodscha, Indonesien und Amerika über einen langen Zeitraum hinweg für möglich [Davies 181].

Die Seetauglichkeit ägyptischer Schiffe

Nachdem wir relativ sicher über transpazifische Kontakte zwischen Indien, China und Südamerika sein können, stellen sich zwei wichtige Fragen: Gab es im -11. Jahrhundert bereits seetaugliche Schiffe und wenn ja, trifft dies auch für Ägypten zu? Dies kann ohne Zweifel bejaht werden. Bereits um -3000 war das Wissen um diese Technologie fast in der gesamten Alten Welt vorhanden.

Maurizio Tosi, Mitarbeiter des Istituto italiano per L'Africa e l'Oriente (ISIAO) und Dozent für Paläoethnologie an der Universität von Bologna grub zusammen mit dem französischen Archäologen Serge Clezou vom Centre

Punt

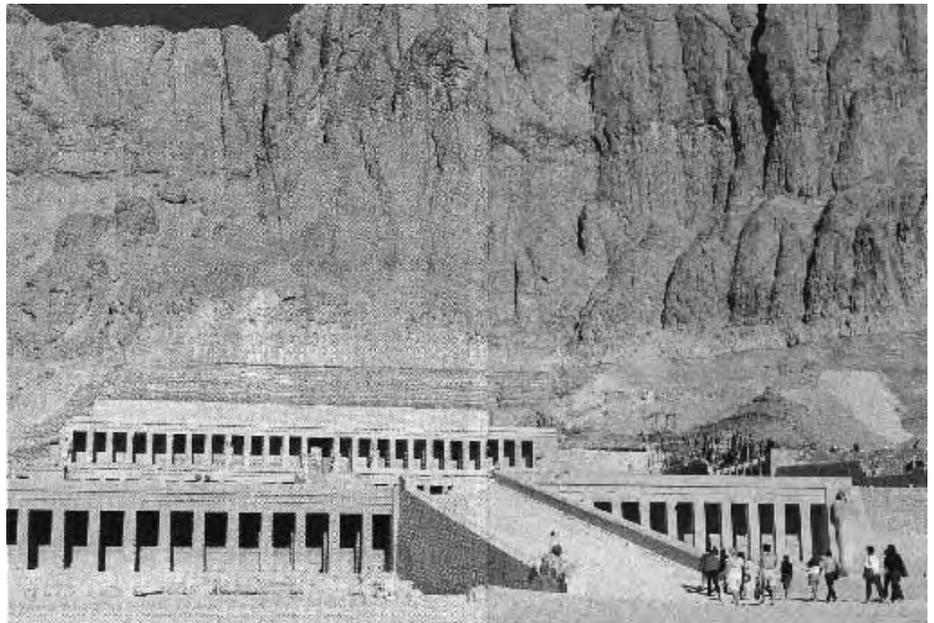
National de la Recherche Scientifique (CNRS) zwischen 1985 und 1994 in Ra's al-Jins ein Fischerdorf aus, das auf regen Seehandel zwischen Mesopotamien und dem Indus schließen lässt. An den Küsten des Oman entdeckten Tosi und sein Team ferner Siedlungsplätze aus der Zeit zwischen dem -6. und -3. Jahrtausend. Die Bewohner des Dorfes in Ra's al Jins waren die Erbauer der so genannten schwarzen Magan-Schiffe, die „so berichten die Quellen, mit bis zu zwanzig Tonnen Ladung Kupfer und Diorit, einem granitähnlichen, gut polierbaren Gestein, aus Magan den Persischen Golf hinaufgefahren“ seien [Dal Maso, 36]. In dem Fischerdorf entdeckten die Experten Bitumenfragmente, auf -2200 datiert, die Abdrücke von Holzplanken zeigen, der ihrer Ansicht nach höchstwahrscheinlich aus Indien importiert wurde [ebd.].

Als endgültigen Beweis für überseeische Kontakte zwischen Oman und dem Indus entdeckte Tosi bereits Weihnachten 1981 „eine Scherbe mit fünf geritzten Zeichen in der Schrift des Indus. Sie war der Beweis, dass dort im 3. Jahrtausend v. Chr. Schiffe abgelegt hatten.“ [ebd. 34]

Auch die Phönizier stellten, zwar 2000 Jahre später, jedoch zur fraglichen Zeit, ein mächtiges Seefahrervolk dar, welches ebenfalls seetüchtige Schiffe besaß. Reisen durch die Straße von Gibraltar nach Tartessos sind belegt. Texte aus der Antike legen weiter nahe, dass die Phönizier im -11. Jahrhundert eine Kolonie in Cádiz gründeten [Gore, NG Okt./04, 121].

Was lässt sich aus diesen Fakten für die ägyptische Seefahrt schließen? Seit mindestens dem -4. Jahrtausend bestanden intensive Handelsbeziehungen zwischen Mesopotamien und Ägypten. Beziehungen zu den Phöniziern sind seit dem Neuen Reich nachweisbar. An Betracht dessen ist es nach meiner Ansicht sehr unwahrscheinlich, dass die Ägypter nicht um die Schiffsbautechnik der Handelspartner wussten und daraus lernten. Die bereits im Alten Reich Ägyptens genutzten Transportschiffe für die Flussschifffahrt sprechen diesbezüglich eine recht deutliche Sprache. Sie waren oft sehr groß und konnten große Tonnagen über den Nil oder Kanäle transportieren.

Der so genannte Palermostein berichtet beispielsweise von einem Schiff des Königs Snofru (4. Dyn., um -2580), welches aus Meruholz gebaut war und 100 Ellen (53,36 m) gemessen hat [Goyon, 97]. Allein Schiffe mit einem durchschnittlichen Ladevermögen waren in der Lage Säulen, Architraven und Balken von 40 und mehr Tonnen zu transportieren. Im Louvre finden sich zwei Granitsäulen mit



Der Tempel der Hatschepsut in Ägypten

einer Höhe von 6,28 m und je 11 ½ Tonnen Gewicht, die höchstwahrscheinlich auf einem Relief aus dem Unas-Tempel (5. Dynastie) abgebildet sind, wie sie auf Schiffen über den Nil transportiert werden [ebd.]. Kann dies noch nicht sicher als Beweis für meertaugliche Schiffe in Ägypten schon in frühester Zeit gelten, so doch die Expeditionen nach Punt, die seit dem Alten Reich belegt sind.

In einem Brief des Pharaos Pepi II. (6. Dyn.) an seinen Karawanenführer Chuefhor heißt es: „... Weiter hast du in diesem deinem Brief gesagt, dass du einen Zwerg der Gottestänze mitgebracht hast aus dem Geisterland ähnlich dem Zwerge, den der Schatzmeister des Gottes Ba-werded zur Zeit des Königs Asofi aus Punt gebracht hat.“ [zitiert aus Brunner-Traut, S. 29]. Am bekanntesten sind wahrscheinlich die Reliefs aus dem Hatschepsut-Tempel in Deir el-Bahari.

Davies beschreibt die für diese Expedition verwendeten Schiffe als umgebaute Flussschiffe, die große breite vorher nie verwendete Segel enthielten. Man hätte als Kiellersatz riesige Trosse um beide Enden des Schiffes gelegt. Die Schiffe seien schön und schnell aber nicht widerstandsfähig gewesen [Davies, 255]. Diese These scheint allerdings angesichts der Tatsache, dass Schiffsreisen nach Punt bereits seit dem Alten Reich belegt sind, eher unwahrscheinlich.

Lag Punt am Indus?

Die Lage des sagenumwobenen Punt ist seit über einhundert Jahren Thema zahlreicher Debatten. Moderne Ägyptologen geben in ihren Publikationen i. d. R. ein afrikanisches Gebiet, meist Somalia an. Einige andere, wie etwa Velikovsky oder A. Nibbi vermuteten Punt in Pa-

lästina oder in der Nähe der Bitterseen [vgl. etwa Velikovsky, Vom Exodus zu König Echnaton, 1983]. Überwiegend sprechen die in den Deir el-Bahari-Reliefs gezeigten Tier- und Pflanzenarten für eine Lokalisierung in Afrika. Bimson weist jedoch in seiner kritischen Analyse der velikovskyschen Thesen auf zwei wichtige Faktoren hin:

1. Ist es durchaus möglich, dass Punt (in Transkription: pwnt) „zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Bedeutung hatte“ [Bimson, 20], und 2. muss man ohne Weiteres „zugeben, dass keiner der genannten Faktoren unzweifelhaft auf eine Lokalisierung in Afrika hinweist; man könnte vermutlich Beweise dafür beibringen, dass sie in der Antike auch in anderen Gegenden zu finden waren.“ [ebd. 25].

Und tatsächlich sind anscheinend die ägyptischen Inschriften an sich schon problematisch. Während Velikovsky eine von Breasted übersetzte Inschrift König Amun-hotep III. zitiert: „Wenn ich mein Antlitz gen Sonnenaufgang wende ... dann bewirke ich, dass die Länder von Punt zu dir kommen.“ [Velikovsky 122 u. Anm. 7 auf dieser Seite], verweist Bimson auf eine Inschrift aus der Regierungszeit Hatschepsuts: „Er (der Gott Amun, Anm. d. V.) hat mein Königreich gemacht, das Schwarze Land, und die Roten Länder sind unter meinen Füßen vereinigt. Meine Südgrenze reicht bis ans Land Punt.“ [Bimson, 21, der Breasted ARE 134 zitiert].

Zwei Pharaonen aus der 18. Dynastie lokalisieren demnach Punt sowohl im Osten als auch im Süden. Das wirkt natürlich die Vermutung auf, dass beide Richtungen stimmen. Handelte es sich also um eine Fahrt, die erst in östliche, dann in südliche Richtung oder umgekehrt ging? Eine andere Möglichkeit



Der Hatschepsut-Tempel

wäre, Richtung Süd-Ost anzunehmen, da die Ägypter nur die vier Himmelsrichtungen Ost, West, Süd und Nord unterschieden.

Befassen wir uns nun mit der auf den Punt-Reliefs abgebildeten Flora und Fauna. Siliotti zitiert den Text aus dem Tempel Deir el-Bahri folgendermaßen: *„Die Schiffe wurden mit großen Mengen der Wunder des Landes Punt beladen, mit all den kostbaren Hölzern des Landes Gottes, Haufen von Myrrhegummi und lebenden Myrrhebäumen, mit Ebenholz und reinem Elfenbein, mit dem grünen Gold von Amu, mit Duftholz, genannt tyshepses und khesyt ... mit Pavianen, Affen und Hunden mit Pantherpelzen aus dem Süden mit Eingeborenen und ihren Söhnen ...“* [S. 108/107]

Doch sind all diese Waren afrikaspezifisch? Beginnen wir mit der Frage nach den Einwohnern des Landes Punt. Von ausschlaggebender Bedeutung ist nach meiner Ansicht die Tatsache, dass die in Punt lebenden Menschen sowohl dunkel- als auch hellhäutig dargestellt sind. Tyldesley spricht sogar von einer Handelsmission *„in ein von einem seltsamen Völkergemisch bewohntes Land“* [Tyldesley, 248]. Diese Art der Bevölkerung ist für ein südafrikanisches Land in der Antike nur schwer vorstellbar. Es erscheint eher unwahrscheinlich, dass arische oder semitische Volksstämme im -15. Jahrhundert bis nach Somalia vorgedrungen und dort als Herrscher-schicht sesshaft geworden sein sollen, denn Tyldesley schreibt darüber hinaus: *„Der schlanke Häuptling ist offensichtlich nicht negroider Abstammung; seine Haut ist in leicht rötlichem Ton gemalt, und mit seinen fein geschnittenen Gesichtszügen und der Adlernase könnte er fast ein Ägypter sein.“* [ebd. 251].

Ob der Häuptling nun semitisch oder kaukasoid war bzw. dem Chromagnon-Typus entsprach, kann anhand der Abbildung nicht deutlich bestimmt werden. Auf jeden Fall war er nicht negroid! Eine derartige Bevölkerungsdurchmischung mit einer hellhäutigen Adels-schicht lässt sich allerdings für diese Zeit in Indien sehr wohl nachweisen. Die Arier eroberten Indien spätestens seit dem -15. Jahrhundert, nach Embree/Wilhelm von Nordwesten über die Gebirgspässe aus iranischem und afghanischem Gebiet her. Weiter schildern die Experten, die siegreichen Arier hätten großen Wert auf „Rassenreinheit“ gelegt. Spätere altindische Gesetze betonen diese Abkapselung von den Einheimischen, die als Dasyus oder Dâsas (das arische Wort für Sklave) bezeichnet werden. Die Arier beschrieben die unterlegene Urbevölkerung als *„dunkelhäutig und nasenlos (d. i. platt-nasig)“* [Embree/Wilhelm, 30].

Sklaven im Sinne der römischen Gesellschaft gab es in Ägypten nicht. Ägyptische Sklaven durften Besitz haben und wurden auch bisweilen von ihren ehemaligen Herren geheiratet [vgl. etwa Loprieno in: Donadoni 221 f.]. Georg Feuerstein, Subhash Kak und David Frawley behaupten sogar - leider ohne weitere Quellennachweise zu nennen -, seit mindestens -500 hätte es indische Kolonien in Ägypten gegeben [The Search of the Cradle of Civilization 23]. Selbst die im Brief von Pepi II. an seinen Expeditionsleiter erwähnten Zwerge (von den Ägyptologen stets ohne jeden Beleg als Pygmäen bezeichnet) gab es ebenfalls in Indien. Relativ kleinwüchsige Menschen, die teils sogar als mit den Pygmäen verwandt angesehen wurden [dagegen Braun, 474], sind die Negritos.

Vor 2000 bis 3000 Jahren waren die Negritos wahrscheinlich noch in weiten Gebieten Südostasiens verbreitet.

An Tieren werden zum Beispiel in Wasserstreifen zahlreiche Fischarten und andere Meerestiere dargestellt. E. Danelius und H. Steinitz gaben eine ichthyologische Studie in Auftrag, die die Herkunft dieser Tiere klären sollte. Aus dem Ergebnis der Studie soll hier zitiert werden: *„Nach der einstimmigen Ansicht aller Ichthyologen gehören die dargestellten Meerestiere zur Fauna des Indischen Ozeans und des Roten Meeres und das gleiche gilt für die Schalentiere.“* [zitiert nach Danelius/Steinitz „The Fishes and Other Aquatic Animals on the Punt-Reliefs at Deir-el-Bahari“ JEA 53 1967 in: Bimson, 19].

Selbst die ebenfalls dargestellten Giraffen, sowie Paviane und Nashorn verweisen nicht zwangsläufig auf Afrika, wie Bimson feststellt. Laut einer persönlichen Mitteilung, die Bimson von Eddi Schorr erhielt, erwähnt noch Diodorus das Vorkommen von „Kameloparden“ an der Grenze von Syrien und Arabien [Anm. 75, 25]. Danelius verweist weiter in GM24, 54 auf Anzeichen, dass sich die Giraffe einmal über Afrika hinaus erstreckt habe. „Kamelopard“ war in der Antike das gebräuchliche Wort für Giraffe [ebd.].

Das Nashorn kann ebenfalls nicht als eindeutiger Beweis für eine afrikanische Lokalisierung von Punt gewertet werden, sondern verweist im Gegenteil eher auf den asiatischen Raum. Auf den Deir el-Bahari Reliefs ist nämlich ein einhorniges Nashorn abgebildet, welches große Ähnlichkeiten zur asiatischen Art *Rhinoceros unicornus*, statt zu den zweihornigen afrikanischen Arten *Diceros bicornis* und *Diceros simus* aufweist [Bimson, 25, zitiert aus: Störk, Die Nashörner, Hamburg 1977]. Nach seinen intensiven Nachforschungen resümiert Bimson denn auch entsprechend: *„Man muss jedoch zugeben, dass keiner der genannten Faktoren unzweifelhaft auf eine Lokalisierung in Afrika hinweist ...“* [ebd.].

Ähnliches gilt auch für die Paviane der Punt-Reliefs, die gemeinhin (ebenfalls ohne unzweifelhafte Belege anführen zu können) als die Gattung *Hamadryas* identifiziert werden. Doch ist der *Hamadryas* zum einen keineswegs eine afrikaspezifische Gattung, sondern wird in der *Encyclopedia Britannica* auch als „Sacred Baboon“ oder „Arabian Baboon“ bezeichnet. Des Weiteren gibt es auch im pazifischen Raum eine Paviangattung mit der Bezeichnung „Celebes Macaque“. Celebes heißt eine der vier großen Sundainseln in Indonesien und indonesisch-indische Kontakte wurden weiter oben bereits erwähnt.

An Produkten wird u. a. das „grüne

Punt

Gold von Amu“ erwähnt. Diesen Begriff möchte ich mit Türkis gleichsetzen, das nach Derakhshani [7] wahrscheinlich aus dem Ostiran oder Afghanistan bezogen wurde. Es ist also mehr als wahrscheinlich, dass in Punt auch Waren gehandelt wurden, die nicht ursprünglich dort waren. Dies trifft sowohl auf meine These, als auch auf die gängige ägyptologische Auffassung zu, Punt hätte in Somalia gelegen, denn auch die Zeder wurde ja aus Arabien und nicht aus Afrika bezogen. Elfenbein konnte natürlich sowohl in Afrika, als auch im Indusgebiet erworben werden, da der asiatische Elefant ebenfalls über Stoßzähne verfügt [Encyclopedia Britannica]. Panther- bzw. Leopardenfelle waren sowohl in Afrika als auch in Asien bis nach Indien verfügbar [Encyclopedia Britannica]. Auch zur Beantwortung der Frage nach der Herkunft der in Ägypten verwendeten Myrrhe soll an dieser Stelle die Encyclopedia Britannica zitiert werden: (*from Arabic murr, „bitter“*), *bitter-tasting, agreeably aromatic, yellow to reddish brown oleoresinous gum obtained from various small, thorny, flowering trees of the genus Commiphora, of the incense-tree family (Burseraceae). The two main varieties of myrrh are herabol and bisabol. Herabol myrrh is obtained from C. myrrha, which grows in Ethiopia, Arabia, and Somalia, while bisabol myrrh is obtained from C. erythraea, which is an Arabian species of similar appearance.*

Wie wir sehen, gibt es also tatsächlich keine wirklich unzweifelhaften Belege für die These, Punt hätte in Somalia oder anderswo in Afrika gelegen. Die mir geäußerte Vermutung, Punt mit einer Stadt am Indus gleichzusetzen ist ebenso berechtigt wie die klassische Afrikathese.

Zusammenfassung und Schluss

Die oben angeführten Fakten und Indizien lassen unzweifelhaft darauf schließen, dass das alte Ägypten direkte oder zumindest indirekte Handelskontakte sowohl zum Indus, als auch nach China und in Verbindung damit bis nach Südamerika pflegte. Es erscheint mir daher wahrscheinlicher, den Erwerb des in Mumien der ägyptischen 21. Dynastie nachgewiesenen Kokains über eine Handelsroute, die vom Roten Meer in den Persischen Golf und den Indischen Ozean führte, anzunehmen. Die Lage des sagenumwobenen Punt wird neu interpretiert und im Indus liegend postuliert.

Im Gegensatz zur These, ägyptische Kontakte nach Amerika über den Atlantik anzunehmen hat die Pazifiktheorie den Vorteil, dass sie sich archäologisch glaubwürdig nachvollziehen lässt. Für

direkte Kontakte zwischen Ägypten und Südamerika fehlen indes trotz der Kokainfunde durch Frau Balabanova dennoch zweifelsfreie Belege. Die bisher in Amerika entdeckten - bisher immer noch strittigen - archäologischen Zeugnisse beziehen sich allesamt auf spätere Zeiten oder andere Kulturen wie die Phönizier oder die Römer. Hauptsächlich ist hier die berühmte 1872 in Brasilien entdeckte phönizische Inschrift zu erwähnen, die König Hiram erwähnt. 1968 von Cyrus Gordon als echt, im selben Jahr von F.M. Cross mit derselben Grundargumentation als Fälschung abgelehnt, kann die Diskussion um diesen Fund keineswegs als abgeschlossen betrachtet werden [Dendl, Atlantik, 342/343]. Hinzu kommt, dass die Epoche Hiram in die Zeit der durch Pharao Necho II. (26. Dyn., um -566) in Auftrag gegebenen Afrikaumsegelung durch von ihm beauftragte Phönizier gehört.

Resümee

Zahlreiche archäologische Fakten und Indizien zeigen die große Wahrscheinlichkeit von direkten oder indirekten Kontakten zwischen dem antiken Ägypten, dem Indus, China bis hin nach Amerika auf. In Anbetracht dessen wird der Erwerb des Kokains, welches Frau Balabanova 1992 in ägyptischen Mumien der 21. Dynastie entdeckte, über eine Pazifikroute, anstatt über den Atlantik hinweg postuliert. Darüber hinaus wird anhand einer Neuanalyse der im Hatschepsut-Tempel in Deir el-Baharis angebrachten Punt-Reliefs und der dort gezeigten Flora und Fauna die Lage des Landes Punt am Indus liegend angenommen, statt wie bisher in Afrika.

Literatur

- Anonymus: Geoskop der Zeitschrift Geo: Mumien voller Hasch, www.mysteria3000.com/Archiv/Recherche/Drogen_Aegypten/POSSIBLE-PRE-COLUMBIAN-TRANS-ATLANTIC-VOYAGES-TO-MESOAMERICA.htm, Stand: 11.07.2002
- Bimson, John J. (übers. v. Birgit Liesching aus dem Englischen): Hatschepsut und die Königin von Saba. Eine Kritik an Velikovskys Gleichsetzung und eine alternative Auffassung, Edition G.R.M.N.G. Beiträge zur Kritik an der Rekonstruktion der Menschheits- und Naturgeschichte nach der Ereignisanalyse Nr. 1, Basel 1986
- Braun, Hans-Jürg: Das Leben nach dem Tod. Jenseitsvorstellungen der Menschheit, Düsseldorf/Zürich 1996
- Brunner-Traut, Emma: Alltag unter Pharaonen. So lebten die Alten Ägypter, Freiburg/Basel/Wien 1998
- Colin, Peter: baboon, in: Encyclopedia Britannica 2003
- Dal Maso, Cinzia: Die schwarzen Schiffe von Magan in: Spektrum der Wissenschaft Spezial 2/2003: Moderne Archäologie, S. 34-39
- Davies, Nigel: Bevor Columbus kam. Ursprünge, Wege und Entwicklung der alt-amerikanischen Kulturen, Düsseldorf/Wien 1976

- Dendl, Jörg: Der Atlantik in der Antike in: G.R.A.L. Nr. 5-6/1996, S. 338-344
- Derakhshani, Jahanshah: Kupfer und Lapislazuli in Text und Archäologie. Ein Beitrag für die Publikation „Türkis und Azur, Kieselkeramik im Orient und Okzident“, Staatliche Museen Kassel, Kassel 1999
- Embree, Ainslie T. und Wilhelm, Friedrich: Indien. Geschichte des Subkontinents von der Induskultur bis zum Beginn der englischen Herrschaft, Fischer-Weltgeschichte Bd. 17, Augsburg 2000
- Encyclopedia Britannica 2003
- Feuerstein, Georg, Kak, Subhash, Frawley David: In Search of the Cradle of Civilization. New Light on Ancient India, USA/Adyar, Madras, India 1995
- Franke, Herbert und Trauzettel, Rolf: Das chinesische Kaiserreich, Fischer-Weltgeschichte Bd. 19, Augsburg 2000
- Geise, Gernot L. & Prahl, Reinhard: Auf den Spuren der Mutterkultur, Peiting 2005
- Gore, Rick: Wer waren die Phönizier, in National Geographic Oktober 2004, S. 104-128
- Goyon, Georges: Die Cheopspyramide. Geheimnis und Geschichte, Berg, Gladbach 1979
- Heyerdahl, Thor: Die Pyramiden von Tucumé, München 1995
- Hristov, Romeo H.: Possible Pre-Columbian Trans-Atlantic Voyages to Mesoamerica: a search of some new data for an old controversy, www.mysteria3000.com/Archiv/Recherche/Drogen_Aegypten/POSSIBLE-PRE-COLUMBIAN-TRANS-ATLANTIC-VOYAGES-TO-MESOAMERICA.htm, Stand: Januar 2003
- Hulswé, A. F. P.: China im Altertum in: Propyläen Weltgeschichte Bd. III, zweiter Halbband, Frankfurt/Main 1962
- Huppertz, Dr. Josefine: Der Mensch als Beherrscher des pazifischen Ozeans in vorkolonialer Zeit, Wiener Ethnohistorische Blätter Heft 44, S. 67-76
- dies.: Chinese Seafaring Before 1421 AD, Migration & Diffusion, Vol. 5, Issue Number 19, Wien 2004, S. 60-80
- Jahnkuhn, Herbert: Der Ursprung der Hochkulturen in: Propyläen Weltgeschichte Bd. III, zweiter Halbband, Frankfurt/Main 1962
- Loprieno, Antonio: Der Sklave in: Donadoni (Hrg.), Der Mensch des Alten Ägypten, Frankfurt/Main 1997
- Parsche, Franz, Nerlich, Andreas: Present of drugs in different issues of an Egyptian Mummy, in Fesenius Journal of Analytica Chemistry, Dez. 1994
- Peteche, Luciano: Indien bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts in: Propyläen Weltgeschichte Bd. III, zweiter Halbband, Frankfurt/Main 1962
- Prahl, Reinhard: The Origin of the Guanches - Parallels with Ancient Egypt?, in Migration & Diffusion, Vol. 5, Issue Number 19, Wien 2004 S. 80-94
- Sahai, Dr. Baldeo: Aryan Panis Migrate to West Asia in Migration & Diffusion, Vol. 3, Issue Number 12, 2002, S. 62 - 73
- Siliotti, Alberto: Das Tal der Könige, Erlangen/Utting o. J.
- Tyldesley, Joyce: Hatschepsut. Der weibliche Pharao, München 1997

**Gernot L. Geise
& Reinhard Prahl**
**Auf der Suche nach
der Mutterkultur**
Michaels-Verlag, Peiting
2005
ISBN 3-89539-620-6

